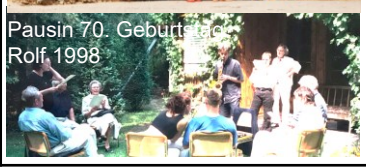
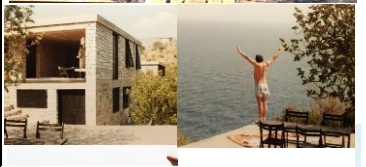




Der letzte Dachstein wird gesetzt 2000



Wie wir Seebecker wurden:
Zur Wendezeit 1990 arbeiteten wir in Berlin. 1981 war unser Sohn Philipp-Immanuel geboren. Gerd war Chef des Kulturbundes von Berlin-Mitte. Der Kulturbund vereinte eine enorme Bandbreite an Interessensgebieten, so der Malerei, Bildhauerei, Literatur, Musik, Filmkunst, Denkmalpflege bis hin zur Philatelie. Dies bedeutete auch eine Vielfalt an Veranstaltungen.

Ich war seit 1980 Dozentin an der Sektion Wissenschaftstheorie der Humboldt Universität. Da ich nur Anwesenheitspflicht für meine Lehrveranstaltungen und für die Betreuung von Studenten und Doktoranden hatte, konnte ich arbeiten wann ich wollte und das bedeutete, dass wir zusammen ein reiches Kulturangebot erlebten.

Zudem hatten wir gemeinsam mit der ganzen Familie, die in Weimar, Jena, Karl-Marx-Stadt, Böhlen und Berlin verstreut war, ein Haus in Pausin gebaut..



Als die Wende kam, erfuhren wir, dass das von uns gepachtete Grundstück in Pausin nicht der Gemeinde gehörte, sondern nur kommunal verwaltet war (für einen Besitzer, der nach 1945 die DDR verlassen hatte). Für unser Grundstück in Pausin meldete sich dessen Erbe aus München. Er wollte, dass wir das Grundstück verlassen. Eine langwierige juristische Auseinandersetzung endete damit, dass er uns unser Haus abkaufen musste. Das Geld konnten wir später in Seebeck gut einsetzen.

Die Wendezeit pustete auch unsere Arbeitsverhältnisse davon. Da Wissenschaftstheorie an westlichen Universitäten nicht als Lehrfach existierte, wurde meine Sektion an der Humboldt Universität aufgelöst und, da es in Westdeutschland keinen Kultur-bund gab, wurde dieser ebenfalls aufgelöst – wir wurden beide - wie man so schön sagte – abgewickelt.



Die Suche nach neuen Arbeitsmöglichkeiten begann. Uns war klar, dass wir das selbst organisieren mussten. So gründeten wir – weil uns Kapital für eine wirtschaftliche Eigenständigkeit fehlte – Vereine, die Fördermittel beantragen konnten. Mit mehreren Humboldt-Studenten gründeten wir die „Gesellschaft für Wirtschafts-analysen und Sozialforschung“ und mit mehreren Künstlern des Kulturbundes einen Kunstverein, der eine ehemaligen Galerie des Kulturbundes nutzte. Nebenbei bewarben wir uns auf jegliche Ausschreibung, die zu unserer Qualifikation passte. Ich hatte Glück. Ich bewarb mich auf eine Ausschreibung als Wissenschaftsreferentin beim Ministerium für Umwelt, Naturschutz und Raumordnung in Potsdam. Ich wurde angenommen. Das war ein toller Start im September 1992.

Einen anderen tollen Start in die offene Welt hatten wir schon im Juli 1990 hingelegt. Drei Tage nach der Währungsunion kauften wir gemeinsam mit der Familie der Schwester von Gerd in Westberlin ein (recht finster aussehendes) VW-Wohnmobil für 8000 DM. Damit starteten wir umgehend nach Griechenland.

Künstler in Köln, mit denen wir befreundet waren, überließen uns ihr Haus in Sampatiki. Es war das schönste Haus und Anwesen, das wir uns vorstellen konnten. Aus alten Steinen eines Klosters gebaut mit Marmorböden und mit 2 eigenen Badebuchten, 100 m entfernt von einem abends öffnenden Restaurant mit frischen Salaten und frisch gefangenen Fisch

